

Holof. Nu freulein zart traun leg fur dich

Judith. Ach herr wil nicht verseumen mich.

Dann trinkt er ihr zu, sie ihm; er lobt den Wein und seine Lustigkeit steigert sich:

Nu duncket mich jnn meinem sin,  
Das mir jnn langer zeit nicht ist  
Solchs widderfarn wie zu dieser frist,  
Das mir so schmecket trinckn vnd essn  
Ich hab schir alls meins leids vergessen,  
Zart frawlein fein ich halts verwar  
Dein schön gestalt die machts so gar

Es wird dann wieder Wasser gebracht und die Hände gewaschen: ‚post apponuntur secunde mense, bellaria‘.

Holof. Sihe zart fraw noch dis apfelein  
Wie ist es doch so hübsch vnd fein,  
So rot, hübsch vnd lüstiglich  
Ach schönes freulein ich bitte dich,  
Du wolsts von meinet wegn essen  
Der trew wil ich dir nicht vergessen,

Judith. Ey warümb nicht gnediger herr  
Ja wens auch etwas anders wer,

Holof. Das mustu danck haben ewiglich . . .

Nun merkt er, dass er zu viel getrunken hat: ‚ich hab ein guten spietz‘, bittet, sie möchte noch ein kleines Trünklein thun; sie hat aber jetzt ‚vorwar genug‘.

Die allmählig wachsende Trunkenheit des Holofernes ist entschieden im Sinne einer schauspielerisch dankbaren Aufgabe gedacht. Ueber die ganze Scene ein Hauch von ungeschickter Zartheit verbreitet; Holofernes verlangt nicht einmal einen Kuss wie bei Birck und Schonaeus. Schon früher klingt es wie Schüchternheit eines Knaben, wenn der Eunuch Bagoa die Judith zu Holofernes holen soll und zu sich selbst oder, wie die Bühnenanweisung sagt, ‚ad spectatores quasi‘ spricht:

Ich mus mich traun bedencken wol  
Wie ich die fraw ansprechen sol,  
Wie ich sie hübsch sol reden an